

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **63 (1930)**

Heft 24

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

REDAKTION: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon: Christoph 69.46.

REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS“: *Dr. F. Küchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon: Christoph 69.92.

ABONNEMENTSPREIS PER JAHR: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

INSERTIONSPREIS: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

ANNONCEN-REGIE: **ORELL FÜSSLI-ANNONCEN**, Bahnhofplatz 1, BERN, Telefon Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.



RÉDACTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE: *G. Mæckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

ANNONCES: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

RÉGIE DES ANNONCES: **ORELL FÜSSLI-ANNONCEN**, Place de la gare 1, BERNE, Téléphone Bollwerk 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thoun, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5° étage. Tél. Bw. 34.16. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Aus dem Verwaltungsbericht der Unterrichtsdirektion für das Jahr 1929. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — Enquêtes scolaires. — Le cinéma à l'école. — Cours pour maîtres aux écoles complémentaires agricoles. — Dans les sections. — Divers. — Mitteilung des Sekretariats. — Beilage: Buchbesprechungen.

Billige Reliefs!

Thuner- und Briener-See, 1:100 000, Fr. 10.—

Eiger, Mönch u. Jungfrau, 1:25 000, > 10.—

Vierwaldstätter-See, 1:100 000, > 8.—

H. Hiller-Mathys

Anschauungs-Materialien

Neuengasse 21, I. St. **Bern** Neuengasse 21, I. St.

5

VERLANGEN SIE

eine unverbindliche Vorführung der neuen

Liesegang-Epidiaskope

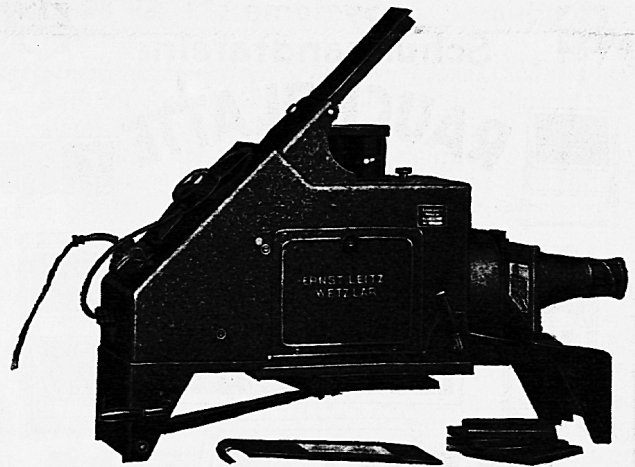
Janus und Trajanus

Modell 1929

Ein Vergleich mit andern Fabrikaten wird Ihnen die absolute Ueberlegenheit einwandfrei dartun. Bis jetzt unerreichte und kaum mal zu über-treffende Lichtausnützung. Listen gratis 46

PHOTOHAUS BERN

H. Aeschbacher :—: Christoffelgasse 3



LEITZ

PROJEKTIONSAPPARATE
NEUKONSTRUKTIONEN

Kataloge durch die Vertreter

E. F. BÜCHI SÖHNE, BERN

Spitalgasse 18

47

Vereinsanzeigen.

➔ Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens *Mittwoch den 17. September* in der Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Speichergasse 33, Bern, sein.

I. Offizieller Teil.

Sektion Oberhasli des B. L. V. Sektionsversammlung: Donnerstag den 18. September, 14 Uhr, im Hotel Alpenrose in Innertkirchen. Traktanden: 1. Bericht über die Delegiertenversammlung. 2. Arbeitsprogramm. 3. Festsetzung des Naturkundekurses. 4. Verschiedenes. 5. Referat von Herrn W. Leuthold über: «Gestaltung und Stoff des Schulgesanges.»

District de Courtelary. Cours de jeux et d'exercices populaires à St-Imier: samedi, 20 septembre, à 14 h., à la halle de gymnastique. Les organisateurs comptent sur une forte participation.

Sektion Nieder-Simmental des B. L. V. Tonika-Do-Kurs. Die ersten zwei Kurstage finden 13. und 14. Oktober in Spiez statt. Weitere Mitteilungen erfolgen später. Anmeldungen bis 25. September an die Sekretärin:

Martha Thönen, Reutigen.

Sektion Fraubrunnen des B. L. V. Die Mitglieder werden ersucht, die Beiträge für die Stellvertretungskasse einzuzahlen. Sie betragen für Lehrerinnen Fr. 10.—, für Lehrer Fr. 5.—; ferner haben alle einen Sektionsbeitrag von Fr. 4.— zu bezahlen. Der Kassier: *Tanner.*

II. Nicht offizieller Teil.

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. Kurs: «Arbeitsprinzip in der Naturkunde» unter der Leitung von Herrn Dr. M. Oettli aus Lausanne am 6., 7. und 8. Oktober in Bern. Anmeldungen von Lehrkräften aller Stufen bis zum 25. September an J. Allemann, Beundenfeldstrasse 43, Bern.

Sektion Oberland des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Versammlung: Samstag den 13. September, 14 Uhr, im Schulhaus Gartenstrasse, Interlaken. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Rechnungsablage. 3. Statuten der Sektion. 4. Vorstandswahlen. 5. Verschiedenes. 6. Gemeinsames Z'vieri.

Lehrergesangverein Bern. Probe: Samstag den 13. September, punkt 16 Uhr, in der Aula des Progymnasiums.

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. Nächste Probe: Samstag den 13. September, 13¼ Uhr, im Hotel Bahnhof, Konolfingen. An die Sektionsversammlung an der «Kawo» neues Liederbuch mitbringen!

Lehrergesangverein Thun. Nächste Probe: Dienstag den 16. September, 16½ Uhr, im «Freienhof».

Lehrergesangverein Oberaargau. Nächste Uebung: Dienstag den 16. September, 17½ Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal.

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Nächste Probe: Donnerstag den 18. Sept., 17¼ Uhr, im alten Gymnasium.

Lehrerturnvereine Langnau u. Emmental. Unsere nächste Uebung findet statt: Mittwoch den 17. September, um 14 Uhr, in der neuen Turnhalle in Langnau.

Lehrerinnenturnen Frutigen. Wiederbeginn der Uebungen: Freitag den 19. September, punkt 17 Uhr. Bei schönem Wetter beim Sekundarschulhaus, sonst auf dem Bad.

Lehrerinnenturnverein Bern und Umgebung. Turnfahrt: Mittwoch den 24. September nach Gerzensee. Abfahrt 14³⁰ Hauptbahnhof oder 14³⁸ Wabern. Rundreisebillet Kaufdorf—Wichtrach—Bern lösen.

Musikalische Feierstunden. Familie Löffler musiziert und singt nun Freitag den 12. September, 20¼ Uhr, in der Französischen Kirche in Bern. Werke von Bach, Prätorius, Schütz und Händel. *G. Hess.*

Alle Systeme
Schulwandtafeln

RAUCHPLATTE



JUBILÄUM

der in unsern Schulen bestbewährten
• RAUCHPLATTE •

G. Senftleben, Jng. 29 Plattenstraße 29
Musterzimmer Zürich 7 Telefon: H. 53.80

J. Hirter & Co.

Kohlen • Koks • Holz

Tel. Bollw. 12.65 Schauplatzgasse 35

Schwarzenburg Gasthof Bahnhof

Geräumige Lokalitäten und grosser Saal für Schulen Vereine und Gesellschaften. Gute Küche u. Keller. Feine z'Vieri. Autoparkplatz u. Benzin. Tel. 19. 263 **J. Hurni,**

Locarno Hotel - Restaurant del Moro

empfiehlt sich während der Schulreisen den Herren Lehrern und Schulvorständen aufs beste. Mittagessen à Fr. 1.80, 2.—, 2.30. Butterküche. Telephone 334. 387 **A. Ritz-Kummer.** S. A. C.

schlafzimmer

unser neues modell aus nussbaumholz gewichst, das die einfachheit der linie mit einer guten proportion, eine feine ausführung mit dem billigen preis vereinigt, kostet mit 2 betten komplett **fr. 1398.—.** jedes stück auch einzeln

a.-g.

j. perrenoud & co., möbelfabrik, bern
länggasse

344

Aus dem Verwaltungsbericht der Unterrichtsdirektion für das Jahr 1929.

Von O. Graf.

1. Behördliche Erlasse.

Am 1. Mai 1929 erliess der Regierungsrat eine Verordnung betreffend die Stellvertretung von Lehrkräften an Primar- und Mittelschulen. Diese Verordnung ist bekannt, und wir möchten nur auf einige Punkte hinweisen, die immer und immer wieder Anlass zu Meinungsverschiedenheiten geben. § 3 der Verordnung schreibt vor, dass Lehrerinnen und Arbeitslehrerinnen, die ihrer Niederkunft entgegensehen, sich mindestens einen Monat vor und drei Wochen nach dem Ereignis vertreten lassen müssen. Bezüglich der Kosten der Stellvertretung ist folgendes gesagt: « Wenn durch den Arzt bezeugt wird, dass das Wochenbett nicht normal verlaufen ist, so gilt eine Verlängerung der Stellvertretung über die festgesetzten drei Wochen hinaus als Stellvertretung wegen Krankheit im Sinne von Art. 26 des Lehrerbesoldungsgesetzes. » Damit ist klar und unzweideutig festgestellt, dass die Lehrerin während drei Wochen nach der Niederkunft die Stellvertretungskosten zu zahlen hat. Zweifelhaft, wenigstens dem Wortlaute nach, ist die Frage, wer die Stellvertretungskosten während des Monats vor dem Ereignis zu zahlen hat. In der Praxis ist die Sache weniger unklar: Die Kosten werden der Lehrerin überbunden. Um alle Zweifel zu beseitigen, wäre aber eine etwas schärfere Fassung des zweiten Alineas zu wünschen.

Die §§ 9—13 regeln das Stellvertretungswesen während des Militärdienstes der Lehrer. Bei obligatorischem Militärdienst gelten die gleichen Entschädigungen wie beim Krankheitsfall (Fr. 14. — im Tag für Primarschulen, Fr. 16. — für Sekundarschulen und Fr. 18. — für Oberabteilungen). Getragen werden die Kosten durch den Staat (50 %), die Gemeinde (25 %) und den Lehrer (25 %). Bei Instruktionsdienst hat der Lehrer dem Stellvertreter ebenfalls diese Ansätze zu bezahlen. Er erhält aber vom Bund nur 75 % auf folgender Grundlage zurück: Fr. 13. — für Primarschulen und Fr. 16. — für Sekundarschulen und höhere Lehranstalten. Den Rest hat er selbst zu bezahlen.

Wichtig sind die Bestimmungen der §§ 14 und 15 (Stellvertretung bei Beurlaubungen). Die Schulkommission hat das Recht, Urlaube bis zu 14 Tagen zu bewilligen; immerhin hat sie jede Abwesenheit des Lehrers, die mehr als drei Tage dauert, dem Schulinspektorate mitzuteilen. Lehrer und Lehrerinnen, die einen längeren Urlaub wünschen, haben der Schulkommission ein Gesuch zuhanden der Unterrichtsdirektion einzureichen. Die Unterrichtsdirektion entscheidet dann über die Genehmigung des Gesuches. Die Stellvertretungskosten, die durch Urlaub verursacht werden, fallen ganz zu Lasten des Lehrers. Dieser hat aber nicht nur die im Gesetz vorgesehene Tagesentschädigung zu leisten, sondern er soll dem Stellvertreter eine Entschädigung zahlen, die der Minimalbesoldung einschliesslich der Naturalien gleichkommt. Ueber Ausnahmen entscheidet die Unterrichtsdirektion.

Der Grosse Rat erliess sodann ein neues Dekret über die Besoldungen der Professoren und Dozenten an der Hochschule. Die Hochschullehrer erhalten die gleichen Besoldungszuschläge wie die Staatsbeamten. Zugleich aber wurde bestimmt, dass Hochschullehrer, die das 70. Altersjahr erreicht haben, von ihrem Amte zurücktreten müssen. Diese Vorschrift hat in den beteiligten Kreisen nicht eitel Freude ausgelöst, und an den Grossen Rat gelangten verschiedene Gesuche, welche die Streichung der Bestimmung verlangten. Kommission und Plenum des Grossen Rates liessen sich jedoch nicht erweichen, im Gegenteil, sie dehnten die Vorschrift noch aus, indem sie die Regierung beauftragten, dafür zu sorgen, dass in der ganzen Staatsverwaltung die Beamten, die das 70. Altersjahr erreicht haben, ihren Rücktritt nehmen. Für die Lehrerschaft hat dieser Beschluss auch seine Bedeutung. Art. 27 des Lehrerbesoldungsgesetzes bestimmt, dass Lehrkräfte, die das 70. Altersjahr überschritten haben, ohne ihr Ansuchen in den Ruhestand versetzt werden können. Dieser Artikel war bisher von ziemlich platonischer Bedeutung; nach dem letztjährigen Beschluss des Grossen Rates wird er vielleicht allgemach zur Anwendung kommen.

Als weitere gesetzgeberische Erlasse führt der Bericht noch an die Verordnung über den Schutz von Naturkörpern und von Altertümern im Kanton Bern und das Reglement über die bernische Pestalozzi-Stiftung.

2. Unterrichtsdirektion, Schulinspektorat, Schulsynode.

Auf der Unterrichtsdirektion ist im Berichtsjahre ein ziemlich starker Beamtenwechsel eingetreten. Der Sekretär der Direktion, Herr Dr. Schraner, wurde zum Direktor des Lehrerinnenseminars Thun gewählt. An seine Stelle trat Herr Dr. Kleinert, Sekundarlehrer in Neuenegg, ein Mann, welcher der bernischen Lehrerschaft wohl bekannt ist. Als Mitglied des Kantonalvorstandes des Bernischen Lehrervereins und des Bernischen Mittellehrervereins kannte er die Bestrebungen, die Wünsche und Sorgen der Lehrerschaft. Ungern liess man ihn aus beiden Vorständen ziehen; denn man hatte seine frische, initiative Art schätzen gelernt. Hoffen wir aber, dass Herr Dr. Kleinert auch in seiner neuen Stellung seine einstigen Kollegen nicht vergessen werde.

Noch ein anderer Mann verliess die Unterrichtsdirektion, der Rechnungsführer, Herr Karl Willener, der zum Amtsschaffner von Thun befördert wurde. Herr Willener verdient es, dass man an dieser Stelle seiner Verdienste um die bernische Lehrerschaft gedenkt. Die Rechnungsführung der Unterrichtsdirektion ist schon in normalen Zeiten eine komplizierte Arbeit; denn dafür zu sorgen, dass mehr als 3500 Lehrkräfte allmonatlich ihre Staatsbesoldung richtig erhalten, ist kein leichtes Werk. Es gab aber eine Zeit, da die Sache noch viel schwieriger war: die letzte Kriegszeit und die Nachkriegszeit. Die Teuerungszulagen für die bernische Lehrerschaft konnten nicht im Anfang des Jahres, sondern erst am Schlusse beschlossen werden. Da musste man sich behelfen mit Vorschüssen und mit Vorausbezahlung der gesetzlichen Besoldung. In dieser Zeit hat Herr Willener seinen ganzen Mann gestellt und ohne Murren Ueber-

zeitarbeit auf sich genommen, um dafür zu sorgen, dass die Lehrer und Lehrerinnen in der schweren Teuerungszeit die notwendigen Mittel zum Leben erhielten. An die Stelle des Herrn Willener trat Herr Jean Löffel, Kanzlist I. Klasse auf der Direktion. Als neuer Kanzlist wurde gewählt Herr P. Saner, der bis zu seiner Wahl auf dem kantonalen Lehrmittelverlag beschäftigt gewesen war.

Es wäre unnütz, wenn man leugnen wollte, dass sich im letzten Jahr im Schulinspektorat eine Malaise geltend gemacht hatte. Herr Schulinspektor Karl Bürki wurde zu vermehrter Arbeit auf der Unterrichtsdirektion herangezogen, was zu einer Umbildung aller deutschbernischen Inspektoratskreise nötigte. Diese Neueinteilung hat nun die meisten der Herren Inspektoren ganz und gar nicht befriedigt, und auch bei kommunalen Behörden und bei der Lehrerschaft machte sich eine gewisse Unzufriedenheit geltend. Persönlich hatte ich zu diesem Geschäft nur zwei Bemerkungen zu machen. Es war nicht ganz recht, dass einzelne Inspektoren eine ziemlich bedeutende Mehrarbeit zugewiesen erhielten und dass sie zu grösseren Reiseauslagen verpflichtet wurden, ohne dass man ihnen eine genügende finanzielle Entschädigung dafür bot. Sodann berührt es eigentümlich, dass die Regierung die ganze Umorganisation aus höchst eigener Machtvollkommenheit vornahm, obschon § 1, letzter Satz des Inspektoratsdekretes vom 30. November 1908 bestimmt, dass eine allgemeine Abänderung des Dekretes nur dem Grossen Rate zustehe. Dass die drei französischen Kreise nicht berührt wurden, gibt gewiss nicht das Recht, von « einzelnen Fällen » im Sinne des Dekretes zu sprechen. Daneben sei ohne weiteres zugegeben, dass die Umschreibung der Inspektoratskreise ein schweres Stück Arbeit ist, über dem schon mancher Schweisstropfen vergossen wurde. So fand ich bei meinem Amtsantritt auf dem Sekretariat eine kleine Schulgesetzesammlung, die einst Herrn Grossrat Hans Mürset gehört hatte. Auf den leeren Umschlagblättern und auf den Innenseiten der Deckel hatte Herr Mürset verschiedene Pläne über eine Kreiseinteilung aufgezeichnet, ein Zeichen dafür, dass die Sache schon vor 25 Jahren recht schwierig war.

Die kantonale Schulsynode beschäftigte sich mit dem Gesetzesentwurf über das Jugendstrafrecht und mit der Verlängerung der Seminarzeit der Lehrerinnen. Wir können mit Genugtuung feststellen, dass die Synode, nach Referaten der Herren Seminar Direktoren Rothen und Sautebin, den Anträgen des Bernischen Lehrervereins folgte, die die Möglichkeit schaffen wollte, dass bei dieser Gelegenheit auch die Ausbildungszeit für Lehrer neu geregelt werde.

Der Vorstand der Schulsynode begutachtete die Verordnung über Stellvertretungen der Lehrer, über die wir bereits gesprochen haben.

3. Lehrer und Schüler.

Aus dem ganzen Bericht der Unterrichtsdirektion hat die Schweizerische Depeschagentur nur eine Erscheinung herausgegriffen und diese der staunenden Mitwelt eröffnet: Die Tatsache, dass die Schülerzahlen sinken, die Zahl der Lehrer aber gestiegen ist. Die Depeschagentur hätte der Ursache dieser Erscheinung etwas nachgehen sollen, dann wäre ihre Meldung gewiss nur von Gutem gewesen. So wie sie die Sache darstellt, wird der Eindruck erweckt, man verschwende im Kanton Bern Staatsgelder für Schulzwecke. Dass vor dem Kriege noch zahlreiche Schulorte mit überfüllten Klassen bestanden, die getrennt werden mussten, sobald die Mittel vorhanden waren, davon sagt die Agenturmeldung nichts. Es

ist ferner Tatsache, dass die Abnahme der Schülerzahl nicht eine gleichmässige ist, sondern dass es Gemeinden gibt, deren Schülerzahl wächst. Da müssen dann neue Klassen errichtet werden, während es nicht ohne weiteres möglich ist, an andern Orten diese Vermehrung der Klassen durch Aufhebung von Schulklassen zu kompensieren.

Im übrigen aber muss gesagt werden, dass der Rückgang der Schülerzahlen im Kanton Bern nach und nach ein beängstigender wird und zu entscheidenden Aenderungen in unserm Lehrerbildungswesen führen muss. Die Sistierung der Schüleraufnahmen in die Seminarien für ein bis zwei Jahre wird zu einer immer dringenderen Notwendigkeit, wenn die Zahl der beschäftigungslosen Lehrkräfte nicht derart anschwellen soll, dass die Lage völlig unhaltbar wird. Im letzten Jahre war die Schülerzahl nur um 90 gefallen, und wir gaben damals der Hoffnung Ausdruck, dass der Rückgang bald zum Stillstand kommen werde. Heute müssen wir leider feststellen, dass diese Hoffnung sich als trügerisch erwies. Die Zahl der Primarschüler ist von 95 030 auf 93 774 gesunken, also um 1256 Schulkinder. Das gibt zu denken.

Anders steht es bei der Ausbildung von Lehrkräften. Da wird auf die sinkende Schülerzahl wenig Rücksicht genommen. Man achtet auch wenig darauf, dass die Zahl der Anmeldungen in die Seminarien zurückgeht, sondern man füllt einfach die Klassen in dem Masse, als es die Regierung erlaubt. Und die Regierung hält eine weitere Einschränkung der Schülerzahlen in den Seminarien für unzulässig. Letztes Jahr veranstaltete die Unterrichtsdirektion eine Umfrage über den Stand der beschäftigungslosen Lehrkräfte. Sie fand folgende Zahlen:

Deutsche Primarlehrer	77
Französische Primarlehrer	15
Total Primarlehrer	<u>92</u>
Deutsche Primarlehrerinnen	106
Französische Primarlehrerinnen	32
Total Primarlehrerinnen	<u>138</u>

Wir haben diese Darstellung als reichlich optimistisch erklärt, weil alle die nicht gerechnet wurden, die in einer vorübergehenden Anstellung sich befanden. Trotzdem wollen wir unsere Schilderung der Lage auf die offiziellen Zahlen stützen. Gemäss dem Berichte nahmen 1929/30 46 Primarlehrer und 47 Primarlehrerinnen ihren Austritt aus dem Lehramt. 14 Klassen wurden neu errichtet, 3 gingen ein. Der Klassenzuwachs beträgt also 11. Rechnen wir 6 für die Primarlehrer und 5 für die Primarlehrerinnen, so können wir feststellen, dass 52 Primarlehrer und 52 Primarlehrerinnen Anstellung fanden. Die Zahl der Beschäftigungslosen fiel daher auf den 31. März 1930 auf 40 Primarlehrer und auf 86 Primarlehrerinnen. Die Lage wäre so normal geworden, wenn die Zahl der Neupatentierungen nicht so gross gewesen wäre, dass sie den Bedarf weit überstieg. Es wurden neu patentiert 73 Primarlehrer, also 21 mehr als der Bedarf betrug, und 63 Primarlehrerinnen, 11 mehr als nötig gewesen wäre. So stieg die Zahl der Stellenlosen wieder auf 113 Primarlehrer und 149 Primarlehrerinnen. Die Lage ist also noch düsterer, als sie vor einem Jahre war. Sicherlich, das kommende Jahr wird vermehrte Austritte aus dem Schuldienste bringen. Viele verheiratete Lehrerinnen, die zur Sparversicherung übergetreten sind, werden demissionieren. 40—50 ältere Lehrkräfte werden von der Offerte der Unterrichtsdirektion Gebrauch machen und ihren Rücktritt nehmen, wenn ihnen die Dienst-

jahre vor 1904 voll angerechnet werden. Trotzdem ist die Situation beängstigend und wird namentlich für die ärmern Kandidaten und Kandidatinnen von Jahr zu Jahr verhängnisvoller. Gerade sie haben eine rasche Anstellung nötig, und gerade sie müssen gewöhnlich, weil sie wenig oder keine «Verbindungen» haben, am längsten warten. So wird mit der Zeit das Primarlehramt zu einem Privileg der besser situierten Klassen, eine Entwicklung, die wir heute schon in Basel beobachten können. Im Kanton Bern ist man aber stets der Maxime gefolgt, das Primarlehramt auch den ärmern Volksgenossen offen zu halten. Deshalb richtet der Staat an Seminaristen und Seminaristinnen verhältnismässig grosse Stipendien aus. Diese Stipendien verlieren aber ihren Wert, wenn die mit ihrer Hilfe ausgebildete Lehrkraft im Schuldienst keine Verwendung findet.

Werfen wir noch einen Blick auf die Lehrerschule, die unsere Sekundarlehrer und Sekundarlehrerinnen ausbildet. Im Sommersemester betrug die Zahl der Studierenden 55 gegen 61 im Vorjahre, im Wintersemester 68 gegen 85 im Vorjahre. Die Zahl der Studierenden im Wintersemester ist je-weilen grösser, weil in diesem Semester der Vorkurs für die Abiturienten der Gymnasien abgehalten wird. Die Lehramtsschule zeigt also einen deutlichen Rückgang der Schülerzahl. Es scheint, dass die jungen Leute von sich aus der Tatsache Rechnung tragen, dass wir zum mindesten genügend Sekundarlehrer haben.

(Schluss folgt.)

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Sektion Interlaken des B. L. V. Einführungskurs in die neue Turnschule. Derselbe fand statt vom 11. bis 14. August in der neuen Turnhalle in Interlaken. Herr Schulinspektor Schafroth, der die administrative Leitung innehatte, konnte mit Genugtuung feststellen, dass kein Lehrer, der Turnunterricht erteilt, ohne zwingenden Grund dem Kurse fernblieb. Die infolge Militärdienst, Krankheit usw. Abwesenden werden im Herbst den Kurs in Meiringen mitmachen.

Die technische Leitung lag in den Händen der Herren S. Teuscher, Turnlehrer in Interlaken, und E. Sauser, Seminarturnlehrer in Thun. Ist es da verwunderlich, wenn in der kurzen Zeit von vier Tagen eigentlich ein jeder, der Jüngste wie der Aelteste, ins Wesen des neuen Turnens soweit eingeführt wurde, dass er befähigt ist, selber in diesem Sinn seine Turnklasse zu leiten?

Vielen war die Materie neu, und mancher mag am ersten Kurstag gedacht haben: «Das lehre - n - i öppe nümme.» Und doch ging's, wenn auch nicht spielend, denn die Muskeln lassen sich nicht jahrzehntelang als Stiefkinder behandeln, um dann plötzlich auf Kommando schmerzlos zu parieren, so doch durch systematische Zerlegung der Übungen und zielbewusste Fortführung vom Einfachen zur Kombination ganzer Übungsgruppen.

Wenn Teuscher Sami mit seinen 54 elastischer und ausdauernder ist, als wir mit nur halb so viel Jahren, so ist das doch der schlagendste Beweis dafür, was eine gesunde Körperkultur am Menschen zu vollbringen vermag. Und erst unsere Schulkinder; wie verknöchert sie oft schon sind, ihr Gang schwerfällig, ihre Brust eingeeengt, so dass die innern Organe sich gar nicht entwickeln können (Tuberkulose). Wie wichtig ist es da, dass der Lehrer nicht nur aufklärt über den Körperbau des Menschen und dessen Hygiene, sondern auch zeigen kann, wie alle Muskeln systematisch zur Arbeit herangezogen werden, wie der Brustkorb geweitet wird und wie man mit rationellem Kraftaufwand grosse Leistungen im Laufen und Springen erzielt, ohne Atemnot und Herzklopfen.

Dann werden auch Eltern und Behörden den Turnunterricht zu schätzen wissen und zugänglicher sein, wenn es gilt, Opfer zu bringen für die hierzu nötigen Einrichtungen.

In seinem Schlusswort wies Herr Schulinspektor Schafroth darauf hin, dass auch hier vieles der Initiative des einzelnen vorbehalten bleibt und dass oft mit kleinen (persönlichen) Mitteln und Opfern das Ziel erreichbar ist. Mit Anerkennung und Dank für die Arbeit der technischen Leitung wie der Teilnehmer, die alle bis zum letzten Signalpfeiff ausgeharrt haben, schloss er den so lehrreichen Kurs.

F.

Die Sektion Niedersimmental des B. L. V. versammelte sich letzten Samstag den 30. August recht zahlreich zu einer Konferenz im Rittersaal des Schlosses Spiez. Präsident Kasser benutzte den Anlass, in seinem Eröffnungswort auf die Bedeutung der Tagung an historisch bedeutsamer Stätte hinzuweisen. Der Rittersaal hat Tagungen in seinen Mauern gesehen, die nicht nur für Berns Politik und Schicksal (Laupen und Murten) von entscheidender Bedeutung waren, auch die Geschicke der Eidgenossenschaft wurden von hier aus in ernsten Zeiten bestimmend beeinflusst. Es ist deshalb erfreulich und den Initianten und Förderern der «Stiftung Schloss Spiez» hoch anzurechnen, dass sie die grossen Opfer nicht scheuen, ein mit den Geschicken unserer Heimat eng verbundenes Denkmal wie das Schloss Spiez vor dem Zerfall zu bewahren, wieder mit all dem auszustatten, was an kostbaren Einrichtungen im Laufe der Zeit aus den weiten Räumen verloren gegangen ist, um das hehre Wahrzeichen einer grossen Vergangenheit unserer und späteren Generationen zu erhalten und zugänglich zu machen.

Nach Erledigung der geschäftlichen Traktanden: Bericht über die Delegiertenversammlung in Bern, Festsetzung des Tonika-Do-Kurses auf Mitte Oktober (Anmeldungen an die Sekretärin Frl. Thönen in Reutigen) und Besprechung und Beschlussfassung der hiernach stehenden *Resolution*, hielt Herr Lehrer Heubach aus Spiez einen sehr interessanten Vortrag über die Geschichte des Schlosses Spiez, dem sich unter seiner Führung eine Besichtigung der mehr als 1000jährigen Kirche und des Schlosses mit seinen Anlagen anschloss. — Ein Wunsch sei dem Berichterstatter noch erlaubt, der, dass Herr Heubach seinen Vortrag im Druck herausgeben möchte.

Wiedmer.

Resolution: Die Sektion Niedersimmental des B. L. V. — in der Ueberzeugung, dass die Primar- und Sekundarschule zur Erreichung des Erziehungszieles harmonischer Zusammenarbeit bedürfen — erachtet es als ihre Pflicht und Schuldigkeit, den Kantonalvorstand des B. L. V. zuhanden der pädagogischen Kommission auf die in Nr. 18 des Berner Schulblattes vom 2. August 1930 besprochene grundlegende Unstimmigkeit in der Gestaltung des Rechenunterrichtes und der Rechenlehrmittel, die eine übereinstimmende Zielstrebigkeit der beiden Schultypen verunmöglicht, aufmerksam zu machen. Sie ersucht die Behörden des B. L. V., Mittel und Wege zu suchen, um einem Zustand abzuhelfen, der in seiner Auswirkung für die bernische Volksschule von Schaden ist.

Verschiedenes.

Singwoche in Casoja. (Einzelheiten siehe Nr. 22, S. 295.) Das Liedgut, das an diesen Singwochen gepflegt wird, ist wie nichts anderes dazu bestimmt, auch dem modernen Menschen wirkliche Hilfe für Schule, Verein und Haus zu werden.

Reich beglückt und bereichert von einer letztjährigen Singwoche, möchte ich es nicht unterlassen, die bernischen Kolleginnen und Kollegen recht herzlich zum Besuche zu ermuntern. Niemand wird's bereuen!

Karl Wampfler, Wimmis.

Erholungs- und Wanderstationen des Schweiz. Lehrervereins. Wir möchten den Verkauf unserer Postkartenserien in Erinnerung bringen (siehe Nachtrag zum Reise-führer). Zwei Serien zu 10 Stück, eine zu 7 Stück, eine Serie zu 42 Stück. Mindestbezug 50 Stück. Es dürfen nur ganze Serien bezogen werden. Für Darstellung in Epidiaskope und Stereoskope etc. 15 Rp. die Karte oder 13 Rp. bei Bezug von 100 Stück.

Bestellungen an Frau C. Müller-Walt, Au, Rheintal.

Enquêtes scolaires. (Groupe d'études psychologiques.)

Est-ce la persistance des pluies glacées qui nous a fait reprendre la question des études psychologiques envisagées en mars à la séance des Amis jurassiens de l'Institut Rousseau et en juillet au Congrès de Saignelégier? Les plans de recherches proposés par MM. les Prof. Claparède à Genève et Sganzi à Berne pouvaient détonner dans l'atmosphère des vacances et des chaleurs supposées. Maintenant que partout l'on rentre et qu'on fait ses plans d'action pour le semestre d'hiver, il est temps de soumettre au corps enseignant jurassien les suggestions de Messieurs les psychologues susnommés.

Comme on le verra, il ne s'agit aucunement de prendre parti entre Genève et Berne, pour autant qu'on doive prendre parti. Quelles que puissent être les tendances de l'une ou l'autre école, les deux questions qui nous sont soumises sont purement objectives et conformes aux lois de toutes recherches scientifiques. Il s'agit d'étudier, d'une part, *l'écopier paresseux*, de l'observer sous toutes ses faces; d'autre part, de rechercher quels sont les intérêts de l'enfant, par la notation de ses *questions spontanées*. Les pédagogues praticiens rassembleront les documents que le savant théoricien interprétera. Le résultat de ces enquêtes sera peut-être une étude fortement documentée, une série de conférences et de discussions qui viendront mettre plus de lumière dans nos classes. Avant tout, nos recherches personnelles auront aiguisé notre sens de l'observation et nous aurons habitués à l'application des principes scientifiques élémentaires.

D'aucuns trouveront qu'il eût été suffisant de s'attacher à un seul problème, pour commencer. Nous croyons, au contraire, que deux enquêtes aussi différentes auront plus de chances d'intéresser le plus grand nombre d'instituteurs, ce qui est la condition essentielle de succès. Nous avons le choix de traiter une question seulement ou toutes les deux à la fois. Il va sans dire que ces enquêtes sont proposées à tout le corps enseignant jurassien, à tous les degrés scolaires et sans aucune restriction. Le groupe d'études psychologiques sera constitué par tous ceux qui voudront bien collaborer à ses travaux.

Les instructions de Messieurs les Professeurs Claparède et Sganzi sont si précises qu'il nous paraît superflu de les commenter. Comme on le voit, ces Messieurs sont disposés à communiquer éventuellement avec les enquêteurs. Le Comité jurassien des Amis de l'Institut Rousseau (adresse Charles Junod, Evilard) se chargera de recueillir les réponses qui devront lui parvenir, si possible, vers la fin de l'année scolaire 1930/31.

Chers collègues jurassiens, nous voilà donc du pain sur la planche, un travail qui vient s'ajouter à notre labeur quotidien. Mais nous nous mettrons volontiers à l'ouvrage, sachant que nous ne pouvons infiniment donner sans jamais recevoir, instruire sans poursuivre notre éducation profes-

sionnelle. Ces premières enquêtes psychologiques viennent à point pour accroître notre assurance et notre zèle, en précisant nos connaissances tout en nous faisant collaborer aux recherches en cours sur la nature de l'enfant et l'adaptation de l'école à la vie.

*Le Comité jurassien
des Amis de l'Institut Rousseau:*

Ch. Junod.

*Le Comité
de la Société pédagogique jurassienne:*

V. Moine.

Institut psychologique de l'Université de Berne.

Les questions spontanées de l'enfant.

But de l'enquête: Apprendre à connaître les intérêts et les problèmes nés librement chez l'enfant, ainsi que leur dépendance du milieu, de l'âge et du degré de développement.

Nous considérons la question spontanée de l'enfant, née librement d'un besoin intérieur, comme l'un des chemins les plus sûrs pour atteindre dans son originalité la vie spirituelle propre à l'enfant. Pour rassembler, obtenir en aussi peu de temps que possible une moisson suffisamment riche et variée de ces questions, nous proposons le moyen suivant:

Le maître propose à ses élèves l'installation d'une boîte à questions: par ce moyen les élèves peuvent lui adresser des questions sur des billets qui porteront leur nom. Le maître est libre de répondre quand il lui plaît et de la manière qui lui convient, ou de ne pas répondre du tout. L'élève doit en général pouvoir compter sur une réponse, mais dans tous les cas cela ne doit pas entraver son désir de questionner, mais bien plutôt l'encourager. Il doit naturellement savoir que le maître ne peut pas le renseigner sur tout. La réponse peut aussi être amenée dans le cours de l'enseignement collectif. Nous ne prenons en considération que les questions elles-mêmes. Les réponses ne nous intéressent que dans la mesure où elles aident à préciser le sens donné à la question par l'enfant; en ce cas, elles sont à communiquer. Ce qui dans la réponse apporte un éclaircissement sera noté et ajouté à la question correspondante. Les élèves doivent être amenés à pouvoir questionner en toute simplicité et liberté, poussés uniquement par leur besoin de renseignement, sans être retenus par des scrupules et des égards quels qu'ils soient.

La boîte aux questions fonctionne pendant toute l'année scolaire. Les billets doivent être remis à l'Institut à la fin de l'année (s'il y a lieu avec l'explication, dont nous avons parlé plus haut). Les renseignements nécessaires concernant l'élève sont à ajouter (âge exact, sexe, classe, milieu social, degré d'intelligence d'après l'appréciation du maître, si possible aussi d'après les tests Binet-Bobertag et un simple aperçu de la vie psychique).

Nous vous prions de commencer l'essai aussi vite que possible. Les difficultés qui pourraient surgir dans l'application ainsi que toute question accessoire seront éventuellement discutés lors d'une réunion.

Il est à souhaiter que l'enquête soit faite à tous les degrés de l'âge scolaire. Sont invités à y participer aussi des instituteurs qui ne font point partie du cercle d'études psychologiques. Toute collaboration nous est précieuse. Les institutrices de première, deuxième et peut-être troisième années

peuvent organiser des séances dans lesquelles les enfants auront le loisir de poser leurs questions oralement; le maître en prendra immédiatement note.

Le maître doit éviter, autant qu'il est possible, d'influencer la direction que les questions des élèves peuvent prendre. La valeur symptomatique des questions posées est d'autant plus grande, si elles sont indépendantes des suggestions scolaires et jaillissent librement de la vie quotidienne et de la personnalité intime de l'enfant.

Dans le cas où le maître verrait des difficultés dans l'exigence du nom de l'élève, il pourra tout de même accepter des questions anonymes; elles aussi peuvent avoir une certaine valeur, puisqu'il s'agit d'une expérience collective. Cela est entendu que la classe doit être connue, et que l'écart d'âge à l'intérieur de la classe ne doit pas dépasser une année. Une liste avec l'âge des élèves doit, en un pareil cas, être ajoutée aux questions lors de l'envoi à l'Institut.

Institut J.-J. Rousseau, Genève.

L'écolier paresseux.

Les données de l'enquête sur ce sujet ont paru dans notre n° 19, du 9 août 1930. Les collègues qui ne retrouveraient plus le numéro indiqué peuvent demander le formulaire d'enquête à M^{lle} *Sauvant*, institutrice, rue Neuve, *Bienne*.

Le cinéma à l'école.

« Le film ne doit pas rendre la tâche du maître et de l'élève plus difficile, mais au contraire, l'alléger. Il doit être un moyen d'enseignement méthodique et non empirique. Son but n'est pas de remplacer l'image, l'expérience, l'observation de la nature, les visites aux ateliers et aux fabriques, mais de les préparer et de les compléter, où c'est nécessaire; il les remplacera seulement là où l'observation directe est impossible, ou bien où elle serait la cause d'une perte de temps considérable. Le domaine du film, c'est le mouvement; pas de mouvement, pas de film; le film ne sera employé que quand le maître éprouve des difficultés à exposer un sujet, et que ces difficultés ont leur origine dans le mouvement qu'une explication verbale ou graphique ne réussit pas à expliquer. »

Ces principes, ainsi que l'expose dans une intéressante étude un collaborateur de la « *Schweiz. Lehrer-Zeitung* », nous guideront dans l'établissement du film d'enseignement. Ce sont ceux de la Communauté suisse de travail pour le film d'enseignement, et les conditions que doit remplir un film pour être admis par le collège d'experts en la matière sont les suivantes:

- 1° Le sujet se prête-t-il à la reproduction par le film? Le mouvement en constitue-t-il un enrichissement certain, ou bien le sujet doit-il être traité par la projection fixe?
- 2° La matière du sujet justifie-t-elle son emploi régulier dans l'enseignement?
- 3° Le sujet ne peut-il être expliqué aussi bien par l'observation directe, une expérience, par une excursion facile, ou par l'exposé d'un modèle?

Il en résulte que le film d'enseignement doit être compris de la même manière qu'un manuel. Il doit procéder des besoins de la classe et y être adapté. On ne se posera pas la question: Qu'y aurait-il encore d'intéressant à montrer?, mais celle-ci: Qu'y a-t-il d'indispensable pour l'école? Les plans d'études étant déjà surchargés, on se bornera à rendre d'une manière objective et irréprochable des scènes que l'élève d'un certain degré scolaire peut et doit saisir. Les plans d'études et les manuels seront donc les guides que nous suivrons, pas aveuglement à coup sûr, lors de la constitution de nos filmathèques. Car nous voulons préparer nos élèves pour la vie, et la vie est la condition même du film, le film est le miroir fidèle de la vie qui nous entoure.

Tout naturellement, les besoins seront différents, selon qu'il s'agisse des écoles rurales ou des écoles de villes. Il faudra y pourvoir. Pour les enfants des villes, on filmera les scènes de la campagne: labours, fenaison, moisson, etc.; les enfants de la campagne verront sur l'écran l'animation de la ville, les trams, automobiles, gares, fabriques en activité, etc. Mais les maîtres également formuleront des exigences disparates; il sera impossible de les contenter tous. Le film jouera donc le même rôle qu'actuellement l'image, la collection de diapositifs, les modèles, les manuels; certains maîtres s'en servent, d'autres les laissent de côté.

(Fin suit.)

Cours pour maîtres aux écoles complémentaires agricoles.

« L'Ecole Bernoise » du 30 août dernier annonce qu'un cours se donne actuellement, à l'école d'agriculture de Schwand (Münsingen), à 44 participants « de toutes les parties du canton », où ces derniers acquièrent les aptitudes nécessaires pour inculquer aux élèves des écoles complémentaires les notions d'agriculture prévues au programme. De toutes les parties du canton? Quelle ironie! En tous cas pas de la partie du Jura bernois où le français est la langue officielle.

Il est vrai que MM. les inspecteurs des arrondissements jurassiens réclament depuis plusieurs années un cours analogue destiné aux maîtres des écoles complémentaires institués dans les régions agricoles du Jura. Même au cours de l'hiver 1929/30, si je ne me trompe, la Direction de l'Instruction publique, par l'organe de la « Feuille officielle scolaire », a invité les intéressés à s'inscrire auprès de leur inspecteur pour la participation à un cours qui devait avoir lieu, en deux périodes successives, en été et en automne 1930, à l'école d'agriculture de Courtemelon. Puis, on annonce sans autre, aux deux douzaines d'instituteurs inscrits, que le cours ne sera pas donné. Pour quels motifs? Le corps enseignant jurassien, qui ne manque pas une occasion de se perfectionner, de se tenir à la hauteur de sa tâche, a droit, me paraît-il, à des explications. Qui s'oppose à l'institution dans le Jura de cours reconnus nécessaires, urgents même dans l'Ancien canton, et pourquoi? Les futurs paysans jurassiens qui ont terminé leur scolarité n'ont-ils pas besoin d'acquérir des notions d'agriculture à l'école complémentaire aussi

bien que les jeunes gens d'au-delà de la Thièle? Des personnes peu au courant des questions pédagogiques jouissent-elles d'une influence assez considérable pour faire échec aux initiatives les plus dignes d'intérêt? Des renseignements établissant les responsabilités doivent, à mon avis, être publiés, afin que les commissions scolaires et le corps enseignant soient mis au courant de la situation. N'oublions pas d'ailleurs que, aux termes d'une loi récente, les écoles complémentaires à tendance agricole bénéficient d'une subvention de la Confédération et que les dépenses des communes ainsi que celles des cantons en seraient réduites d'autant. Le double avantage, sociologique et financier, qui résulterait de l'institution projetée ne profitera-t-il qu'aux communes de langue allemande, alors que celles de langue française en seraient exclues?

M.

Note de la rédaction. Les remarques de notre correspondant sont absolument fondées. On invite les membres du corps enseignant à prendre part à un cours spécial: cet appel est entendu, preuve de l'intérêt que les instituteurs attachent à l'enseignement complémentaire agricole, et l'école en général à la lutte contre la désertion des campagnes. Puis, brusquement, sans un mot d'explication, les participants sont avisés que le cours n'aura pas lieu. Pourquoi? en vertu de quoi? sur l'intervention de qui? Mystère.

Ces cours devaient se donner à l'École jurassienne d'agriculture de Courtemelon.

Nous avons demandé des renseignements à la direction de l'École d'agriculture de Courtemelon. On nous y a répondu en nous priant de nous adresser à la Direction de l'Instruction publique. C'est donc qu'il y a anguille sous roche. Les fonctionnaires de cette Direction, dans le Jura, conviennent que diverses interventions se sont produites, mais refusent d'en dire davantage, ce qui donne un sel nouveau à toute l'affaire. De source indirecte, nous apprenons que la commission de l'École d'agriculture de Courtemelon s'est occupée de la question et a formulé un préavis écrit. Sera-t-il possible de savoir quelles étaient les conclusions de ladite commission, et, en particulier, si elles étaient hostiles à la tenue du cours, ce que nous ne pouvons admettre?

Nous estimons avoir le droit de soulever ces points, dans l'intérêt tant de l'école et du corps enseignant, que de l'agriculture jurassienne.

Dans les sections.

Synode de Grand-Lucelle. Samedi matin, 30 août, devant la gare de Delémont, l'auto-car de M. Jorand de Moutier attendait les membres de la section de Delémont de la Société des Instituteurs bernois pour les conduire à Lucelle où se tenaient les assises réglementaires d'automne. Les collègues étaient nombreux et les visages souriants, ce qui promettait une belle et bonne journée.

Après avoir brûlé la ville et le coquet village de Develier, la lourde machine s'engage dans les nombreux lacets de la route ombragée qui, escaladant le versant sud du Mont-Terrible, conduit à Bourrignon.

Au ronflement assourdissent de la 50 HP., s'ajoutent bientôt les plus gais propos et les bons mots jaillissent comme des fusées de tous les coins du lourd véhicule. C'est qu'il est si doux de se trouver en aimable compagnie par une riante matinée de fin d'août faisant suite à une série de plus de deux mois de pluie.

Au sommet de la côte, plus de brouillard, alors que la vallée dort encore dans le gris. En quelques minutes nous plongeons sur Lucelle et stoppons

devant le Lützelhof pavoisé, à notre intention, aux couleurs françaises et suisses. Là, nous trouvons toute une cohorte de collègues venus, à pied, en automobiles privées ou en motocyclettes. Ici aussi: visages radieux et franche gaieté.

Un instant de répit et nous entrons en séance officielle que dirige notre sympathique président M. Farine. A bouchées doubles, nous avalons les préliminaires habituels: appel, excuses, lecture du procès-verbal, etc. L'ordre du jour a en outre été écourté à l'extrême afin de permettre aux visiteurs de jouir des charmes d'une merveilleuse nature, dans un milieu idyllique, à l'aurore d'un automne qui s'annonce idéalement beau après un été long et maussade.

M. Champion, toujours dévoué, ouvre les feux et commente avec chaleur et conviction les statuts de la *Caisse maladie de la Société des Instituteurs suisses*. Il montre le but humanitaire de cette institution, énumère les avantages que peuvent en tirer l'instituteur d'abord, sa famille ensuite et il conseille vivement aux collègues présents et absents d'entrer dans ladite caisse qui pourra alors réduire sensiblement le montant de ses primes. Afin de compléter les explications du rapporteur et favoriser l'active propagande qui se fait, cette année, dans tout le canton, en vue d'une forte adhésion du corps enseignant bernois, le comité de notre section joindra un exemplaire des statuts à la convocation du prochain synode.

Nous avons ensuite le privilège d'entendre M. Mertenat qui, avec une rare compétence, nous fait l'histoire des sept siècles d'existence de l'ancienne *abbaye de Lucelle*. Ses notes inédites, présentées avec humour, captivent l'intérêt de tous les assistants, ce qui fait dire à l'un d'eux qu'à Lucelle, en compagnie de M. Mertenat, on regrette la fuite des heures.

Nous assistons à l'édification de la célèbre abbaye, nous en suivons le prodigieux développement, devenons les témoins ahuris de ses revers, de ses nombreux pillages et incendies, applaudissons à ses multiples résurrections et les documents officiels nous confirment sa disparition au cours de la tourmente révolutionnaire du commencement du 19^e siècle. Sur ces ruines s'édifièrent bientôt des forges prospères dont la destinée est digne d'intérêt — mais n'empiétons pas sur la substantielle étude que l'aimable chroniqueur de Lucelle nous a promis pour le « Bulletin Pédagogique ».

Afin de « fixer » les détails de son exposé, il nous conduit sur l'emplacement de l'ancienne *Lucis cella* et, à la lumière de ses explications, nous voyons bientôt surgir de terre toute une suite de bâtiments remarquables. Que Rabelais avait donc raison de conseiller le commerce avec les hommes de talent.

Avant de déguster l'excellent dîner que nous prépare M. Abt nous avons encore la bonne fortune d'assister à une démonstration de l'ingénieux appareil à calculer « Pythagor ». M. Rabus s'est déplacé lui-même afin de nous présenter cette merveille. D'une simplicité étonnante, d'un maniement extrêmement facile, cet appareil est appelé à pénétrer dans toutes les écoles où il sera à même de rendre les plus signalés services: exercices multiples et variés de numération, de décomposition des nombres, d'addition, de soustraction, de multiplication, de division, sont possibles; grâce à lui, les mystères des fractions tant ordinaires que décimales deviennent un jeu et les combinaisons de calculs pratiques: règles de trois, d'intérêts, de %, etc., sont à la portée des maîtres

et des élèves. Nous avons été personnellement émerveillé et nous souhaitons que « Pythagor » fasse son entrée triomphale dans les classes des hameaux comme dans celles des grandes cités.

Enfin, la journée se termine par une délicieuse randonnée sur Laufon et, de notre vie, nous n'oublierons les péripéties d'une inspection de cuisine au Moulin-Neuf. Une fois de plus les absents ont eu — grand tort!

Section de Courtelary. Lors de l'excursion de botanique du 10 juin dernier, le Dr Monard, l'aimable professeur chaux-de-fonnier, nous avait annoncé la parution prochaine d'une brochure sur le « *Voyage de la Mission scientifique suisse en Angola, 1928 à 1929* », dont il fut l'un des chefs. Celle-ci vient de sortir de presse, sous forme d'un extrait du Bulletin de la Société neuchâteloise de Géographie, tome 34, 1930. L'auteur a bien voulu nous en faire tenir un exemplaire, afin que nous puissions communiquer cette heureuse nouvelle à nos membres de la section.

La brochure, forte de 100 pages, nous a très vivement intéressé. Le récit est formé de fragments assez courts, formant une suite agréable à lire et des plus instructives. Ceux qui ne connaissent pas le Dr Monard personnellement y trouveront un récit gai, incisif, parsemé d'anecdotes et tout imprégné de cet esprit d'observation qui caractérise le naturaliste. Quant à ceux qui ont entendu l'auteur nous parler des Wa-Nganguélas au Synode de Sonceboz, ils y retrouveront le chaleureux plaidoyer d'un blanc pour un peuple de la brousse africaine, et tout l'amour qu'il éprouve pour ces indigènes si fidèles, si braves, quand la civilisation ne les a pas corrompus.

M. Monard offre sa brochure au corps enseignant bernois pour le prix de fr. 1.80. Les collègues qui désirent témoigner un peu de reconnaissance et d'encouragement envers le professeur qui, deux fois déjà, s'est dérangé pour notre section, comme ceux, au près et au loin, qui désirent faire une lecture scientifique, spécialement géographique, agréable, voudront bien s'adresser directement au Dr Monard, professeur de sciences naturelles au Gymnases de La Chaux-de-Fonds, en demandant la brochure dont nous avons souligné, ci-dessus, le titre. *Chs. Jeanprêtre.*

Divers.

Cours d'exercices populaires et jeux à St-Imier, 20 septembre 1930. Malgré la participation assez faible du dernier cours, la Société jurassienne des Maîtres de gymnastique convoque à nouveau tous les collègues à un second après-midi d'exercice, le 20 septembre à St-Imier, à la halle de gymnastique.

Les exercices populaires et les jeux occupent, dans nos leçons, une place prépondérante, spécialement dans les localités privées de halle de gymnastique ou ne possédant qu'un matériel rudimentaire. Pour rendre les jeux de grand mouvement toujours plus attrayants, il faut, non seulement que le maître possède les règles, mais qu'il connaisse du jeu toutes les finesses, toutes les subtilités. Dans nos cours régionaux trop chargés, on ne peut consacrer, à ces jeux, tout le temps nécessaire.

Chers collègues, vous avez une excellente occasion de parfaire vos connaissances, tout en donnant à votre corps une saine émulation, en vous rendant à St-Imier le 20 septembre.

Mitteilungen des Sekretariats

Bernische Lehrerversicherungskasse.

In Nr. 15 des Berner Schulblattes erschien eine « Meinungsäusserung » des Herrn Direktor Dr. Renfer in Basel über die Höhe der Prämien der verheirateten Lehrerinnen, wie sie durch die Statuten der Lehrerversicherungskasse vom 30. November 1928 vorgesehen sind. Dieser Meinungsäusserung folgte eine Entgegnung der Experten der Lehrerversicherungskasse, der Herren Professoren Dr. Bohren und Dr. Friedli. Im Anschluss an diese Kontroverse schickt uns Herr Dr. Renfer eine Entgegnung auf die Ausführungen der beiden Experten. Die Einsendung weist darauf hin, dass Herr Dr. Renfer nicht von einem Gutachten, sondern nur von einer Meinungsäusserung sprach. Ein eigentliches Gutachten könne nur abgegeben werden, wenn das gesamte Material zur Verfügung stehe. Aus diesem Grunde fordert Herr Dr. Renfer die Herausgabe des Materials. Sodann kritisiert Herr Dr. Renfer die Tatsache, dass die Experten ihr Gutachten auf die Periode 1920 bis 1926, also auf drei normale und auf vier abnormale Jahre, stützten.

Der Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins hat zunächst festgestellt, dass die Frage der Herausgabe des Materials an der Delegiertenversammlung der Bernischen Lehrerversicherungskasse vom 7. Juni 1930 diskutiert worden ist. Fast einstimmig lehnte die Versammlung einen Antrag auf Herausgabe während der laufenden

Bilanzperiode ab. Diese Entscheidung der höchsten Instanz der Kasse muss auch von uns in vollem Umfange gewürdigt werden.

Hinsichtlich der Zahl der Pensionierungen weist die Direktion der Bernischen Lehrerversicherungskasse darauf hin, dass von 1920 bis 1929 418 Pensionierungen, also durchschnittlich 42 im Jahre vorgenommen wurden. Das entspricht genau der Zahl, auf die sich die Experten stützten. Das laufende Jahr weist schon 36 Fälle auf und wird die Durchschnittszahl übertreffen.

Der Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins hat gestützt auf die vorstehenden Ausführungen beschlossen, die Einsendung des Herrn Dr. Renfer nicht zu publizieren. Er weist immerhin darauf hin, dass unter den Fachleuten über die Art der Revision der Statuten der Lehrerversicherungskasse Meinungsdivergenzen bestehen. Es ist daher begreiflich, wenn die Betroffenen für ihre Interessen eingetreten sind. Aus diesem Grunde wäre es zu begrüssen, wenn nach Ablauf der Bilanzperiode ein Vertrauensmann der verheirateten Lehrerinnen zur Expertise mit beigezogen würde. Heute jedoch hat die Fortführung der Diskussion im Berner Schulblatt keinen Zweck, da die Beschlüsse der Delegiertenversammlung von der Verwaltungskommission der Lehrerversicherungskasse beachtet werden müssen. Eine Herausgabe des Materials wird deshalb vor dem Jahre 1933 nicht stattfinden.

*Der Kantonalvorstand
des Bernischen Lehrervereins.*

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungs-termin
a) Primarschule.						
Gempelen b. Frutigen	II	Gesamtschule	zirka 10	nach Gesetz	2	25. Sept.
Trubschachen-Dorf	VII	Klasse I	» 25	»	3, 5, 14	25. »
Feutersoey b. Gsteig	II	Oberklasse	30—40	»	3, 5	25. »
Blumenstein	III	Untere Mittelklasse	zirka 40	»	2, 6	23. »
Vorderfultigen	IV	Unterklassen	» 30	»	2, 6	25. »
Melchnau	VIII	Eine Elementarklasse	» 35	»	2, 6	23. »
Steffisburg-Dorf	III	Oberklasse	35—40	»	3, 5, 14	23. »
Rohrbach b. Rüeggisberg	IV	Mittelklasse	45	»	5	25. »
Moutier	XI	Une place d'institutrice		Traitement selon la loi	3	25 sept.
Roches	XI	Classe inférieure		»	6, 10	25 »
Cortébert	X	Classe primaire supérieure		»	2, 5	25 »
b) Mittelschule.						
St-Imier, Ecole secondaire		Deux places pour maîtresses		Traitement selon la loi	3	25 sept.
Reconvilier, Ecole secondaire		Une place de maître, évent. pour maîtresse		»	4, 12	23 »
Huttwil, Sekundarschule		Eine Lehrstelle sprachl.-historischer Richtung		nach Gesetz	2, 14	23. Sept.
Bern, städt. Gymnasium		Eine Lehrstelle für klassische Sprachen an der Litteraturschule und Progymnasium		nach Regl.	4, 5, 12, 14	23. »
<p>* Anmerkungen. 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu erteilt. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.</p>						

Die denkende Frau

verlangt das vorzüglich redigierte
Jahrbuch 371

„Die Frau in der Schweiz“

reich und schön illustriert mit
spannendem Frauenroman in der
Buchhandlung oder beim Verlag

HOLENSTEIN & CO., BERN

Aarberggasse 42 - Tel. Chr. 47.48

Preis Fr. 1.50 - Abonniert Fr. 1.—

Université de Genève

Semestre d'hiver: 385
25 octobre 1930 au 22 mars 1931

Facultés: Sciences (y compris l'Ecole de Pharmacie).
Lettres (y compris a. Ecole Pratique de langue française; b. Séminaire de français moderne; c. Pédagogie: Institut des sciences de l'éducation).
Sciences économiques et sociales (y compris l'Institut de hautes études commerciales).
Droit.
Médecine (y compris l'Institut dentaire).
Théologie protestante.
Pour tous renseignements s'adresser au **Secrétariat de l'Université.**

Spezialgeschäft
für
Wandtafelgestelle
mit vier Schreibflächen
sowie 10
Schreibflächen
jeden wünschbaren Systems u. Ausführung


Mustertafeln können in der Werkstatt besichtigt werden

Mässige Preise
Gottfried Stucki
Bern
Magazinweg 12
Telephon: Bollwerk 25.33



Neue Modelle 97
Neue Preislagen
Grosse Auswahl
Normale Kinderschuhe

Prothos



ebrüder
Georges & Bern
Markt-gasse 42

Spezialhaus für bewährte Qualitäten!

Zu verkaufen:

40 Jahrgänge Fortbildungsschüler (1890—1930), Berner Schulblatt (1889—1930), Staatsbürger (1917—1930), und viele Jahrgänge Jugendborn und Jugendpost.
FRIED. HOLZER, Lehrer, Rapperswil (Bern).

Neue 350

Kurse

Dauer 12, 6 u. 3 Monate für

Handel, Hotelsekretäre (-innen) Post und Eisenbahn

beginnen am

23. Sept. u. 27. Okt.

der Vorbereitungskurs am

23. September

Handels- und Verkehrsschule BERN

Wallgasse 4

Tel. Christ. 54.49

Übungsbureau zur Einführung in die Praxis

Stellenvermittlung

Verlangen Sie Gratisprospekt u. Referenzen

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Woldecken, Angora- u. Ziegenfelle, Chinamatten, Türvorlagen

ORIENT-TEPPICHE

beziehen Sie vor- teilhaft im ersten

Spezial-Geschäft **& Co. A.-G.** — 10 Bubenbergplatz 10 — **BERN**

NB. Mit Bezugnahme auf das «Berner Schulblatt» gewähren wir jedem Käufer einen Extra-Rabatt von 10% auf allen Teppich-Artikeln.

Verlangen Sie

unseren neuesten Prospekt

No 204 !

PATRIA allein gewährt ihren Ver- sicherten, neben ihren sonstigen großen Vor- teilen, einen so bedeutenden, von Ver- sicherungsbeginn an steigenden Höchst- gewinnanatz wie den gegenwärtigen von 3.1% für die (schon nach 2 Ver- sicherungsjahren zahlbaren Gewinnanteile.

PATRIA

Schweiz. Lebensversicherungs- Gesellschaft auf Gegenseitigkeit
BASEL

Hs. Steiner, Verwalter, Amthausgasse 20, Bern

sowie Inspektoren und Ortsvertreter

77

Theaterverlag A. Sigrist

Nachf. v. J. Wirz, Wetzikon

Lustspiele — Dramen

Deklamationen 174

Pantomimen

Versand per Nachnahme. Theaterkatalog gratis. Druck von Musiknoten nach neuestem Verfahren.

Christliche 192

Bönigen Pension Bel-Air

am Brienzsee wird Erholungsbedürftigen bestens empfohlen. Ermässigte Preise. Tel. 41.05. Prospekte.

Privatschule für Knaben und Mädchen

Seftigenstrasse Nummer 9 **BERN** Tramhaltestelle Eigerplatz
 Elementar- und Sekundarabteilung. Individueller Unterricht in kleinen Klassen. Vorbereitung auf die städtischen Mittelschulen.
 Telephon Christoph 49.71. 375 **A. Gerster.**

BERN

„Daheim“

Zeughausgasse 31 Tel. Bw. 49.29
 Schöne Hotelzimmer. Sitzungszimmer

Alkoholfreies Restaurant

Parterre und I. Stock

Extra-Abteilung für Vegetarier, in modern eingerichteten neuem Raume im I. Stock

338

REFORM-SCHULMÖBEL

Schultische, Arbeitschultische, Zeichentische, Lehrerpulte, Sandkasten, Mappenständer

Jb. Glur, Roggwil (Bern)

Reform-Schulmöbel-Fabrikation

Telephon 51.69 — Verlangen Sie unverbindlich Prospekt und Preisliste

Diesmal steigen Sie ab in der Pension Irene Locarno-Muralto
 Gut geführtes Haus mit vorzüglicher Verpflegung. Grossartiges Strandbad.
 Prospekte. Telephon 4.97. 294 Bes. Frau Stucki.

Sämtliche Musikalien, Instrumente

Saiten und Bestandteile erhalten Sie zu den bekannten Lehrervorzugspreisen bei 329

Max Reiner, Thun, Marktgasse 6a, Telephon 30

Berücksichtigt beim Einkauf unsere Inserenten!

Für Projektionszimmer in Schulhäuser ●

Dunkelkammerstoff



Satin schwarz, 140 cm breit, garantiert lichtundurchlässig, geeignet sowohl für Storren wie Vorhänge. Preis Fr. 8.- per Meter. Muster verlangen

Sängler & Co., Handweberei, Langnau (Emmental)

Zu verkaufen

- 1 Radioapparat Superhite-
rodyne mit Rahmen
 - 1 Lautsprecher Radiolavox
 - 2 Kopfhörer
 - 1 Philipsanodenspannungs-
gerät
 - 1 Philips Gleichrichter
 - 1 Oerlikonakkumulator mit
mit 2 Elementen
- dazu gehörend 1 Eichen-
schrank

Es ist alles zusammen
oder auch einzeln erhältlich
zu Ausnahmspreisen. Sämt-
liche Gegenstände sind in
tadellosem Zustande. — An-
fragen unter Chiffre **B.Sch. 389**
an Orell Füssli-Annoucen
Bern. 389

MATURITÄTS-

vorbereitung setzt
Begabung und Fleiss,
aber auch gute Anlei-
tung voraus. — Solche
bietet das

HUMBOLDTIANUM
Bern, Schösslistrasse 23
Telephon Bollw. 34.02
Verlangen Sie unsern
Prospekt! 368

Antiquariat z. Rathaus BERN

Auf das 10jährige Besten-
hen erscheint ein **Katalog**,
der allen Interessenten
gratis zugestellt wird. Wir
bitten um Ihre Adresse.

W. Günter-Christen, Bern

Zu verkaufen

geeignete Objekte für
Ferienheime
für Schulkinder

im Berner Oberland
Offerten unter Chiffre B.
Sch. 348 an Orell Füssli- An-
noucen Bern. 348

Beatenberg

Kinderkurheim
und Privatschule

„Bergrösli“

Jahresbetrieb. Sorgfältige Pflege. Liegekuren. Luft- und
Sonnenbäder. Gymnastik. Arzt. Prospekte und Referenzen
durch 261 **H. und St. Schmid.**

Beatenberg

Hotel Silberhorn

Christliches
Erholungsheim

Heimeliger, ruhiger Ferienaufenthalt. Empfiehlt sich auch
Passanten, Ausflüglern, Schulen und Vereinen bestens.
Garten und gedeckte Terrasse. Mässige Preise. 262
S. Habegger & R. Maurer, vorm. Christl. Erholungsheim Rosenau.

Boltigen i.S.

Heimeliger, billiger u. ruhiger
Ferienort. Wald und Alpen-
spaziergänge. Zentrum für
Gebirgstouren. Jaunpass.

Hotel des Alpes Fr. 9 **Hotel Bären** Fr. 7
Hotel Simmental > 7 **Hotel Bergmann** > 6
Pension Sunneschyn Fr. 6 — Prosp. und nähere
Auskünfte auch über möblierte Ferienwohnungen (mit
Kochgelegenheit) durch 336
Telephon 34 **Verkehrsbureau Boltigen.**

Langenthal Alkoholfreies Gasthaus zum „Turm“

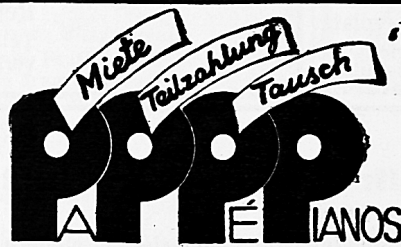
empfiehlt sich bestens. Tel. 3.43. Passende Lokalitäten
für Schulen, Vereine u. Gesellschaften. Neu renovierter
Saal für 80—100 Personen. Sitzungs- und Lesezimmer.
Der Schweiz. Stiftung für Gemeindehäuser angeschlossen.

Flüelen-Uri

Gasthaus-Restaurant Bahnhof

(gegenüber Schiff
358 und Bahn)

empfiehlt sich den Herren Lehrern und
Schulbehörden aufs beste. Grosser Garten.
Mittagessen von Fr. 1.60 an, Café complet
Fr. 1.30. Bes.: **Frau Wwe. Blättler-Burkhardt**



KRAMGASSE 54 - BERN

Vertreter von

Burger & Jacobi
Sabel
Steinway & Sons
Schiedmayer
Blüthner, Thürmer
Pleyel

Stimmungen u.
Reparaturen

Buchbinderei

A. Patzschke-Maag

Zeughausgasse 24, Bern

Telephon Christoph 14.75

empfiehlt sich für alle in ihr Fach
einschlagenden Arbeiten. 352



STEINHÖLZLI

LAGER

BIER

PIANOS

Harmoniums 176
Violinen
Lauten
Gitarren
Mandolinen
Handorgeln
Sprechmaschinen
etc.

1• Saiten
Grösste Auswahl
in Noten für
jeglichen Bedarf

Kulante Bedingungen
Zahlungserleichterung
Kataloge kostenfrei

hug

Hug & Co. Zürich
Sonnenquai 26/28
und Helmhaus

BUCHBESPRECHUNGEN

BEILAGE ZUM BERNER SCHULBLATT NUMMER 24 · 13. SEPTEMBER 1930

Schatten über der Schule.

Seit Wochen nun steht das bekannte Buch von Seminardirektor W. Schohaus im Feuer heftigster Auseinandersetzung. Die Öffentlichkeit horchte begreiflicherweise auf, als die Arbeit der Schule, für die sie gewaltige Opfer bringt, eine derart belastende Kritik erfuhr. Sie begrüsste es, dass dieses Buch geschrieben wurde. « Nicht nur die Fachleute, nein, auch die Eltern, die durch ihre Kinder an der Schule interessiert sind, die Gesamtheit unseres Volkes, alle, denen daran liegt, eine lebensstüchtige und lebensbejahende Generation heranzuziehen, müssen dem Verfasser dankbar sein, dass er uns diesen Schweizer-Schul-Spiegel rücksichtslos vorhält. » (National-Ztg., Basel.)

Ein Teil der Lehrerschaft, die sich durch die 82 Berichte von ehemaligen Schülern und die begleitenden Worte des Herausgebers mit einem Male vor die schwerste Anklage gestellt sah, verlor vorerst für einen Augenblick die Fassung. Aus ihrem Kreise fiel der Vorschlag, man hätte das Buch « aus Standesbewusstsein aufkaufen und öffentlich verbrennen sollen. » Die Schweizer. Lehrerzeitung beschränkte sich auf zwei Besprechungen, eine zustimmende und eine ablehnende. Im übrigen weigerte sie sich, eine ausführliche Diskussion zu eröffnen. Damit verlegte sie ungewollt einen Teil der weitem Aussprache in die öffentliche Presse, selbst zwischen die billigen Witze des « Nebelspalters »; sie erweckte aber auch den Eindruck, die Leistungen unserer Schule über jede Kritik stellen zu wollen. Andere Kreise der Lehrerschaft setzten sich mit dem Buche nicht minder kritisch, aber doch einlässlicher auseinander. Prof. Dr. W. Klinke beschuldigte in der « Neuen Zürcher Zeitung » den Verfasser, fortwährend in Widersprüche zu verfallen, eine Unmenge der kompliziertesten pädagogischen und methodischen Probleme mit einigen Schlagworten abzutun, in der Öffentlichkeit geradezu Verwirrung und Misstrauen anzustiften, überhaupt nicht genügend eigene Erfahrung und Kenntnis unserer Schulen zu besitzen, um in solch souveräner Weise zu urteilen und zu beschuldigen. Am schärfsten traf wohl jene Kritik, die das Buch wesentlich von psychologischen Gesichtspunkten aus beurteilte. Hans Zulliger wies im Berner Schulblatt darauf hin, wie manches Schulleid dem triebhaften, egozentrischen und egoistischen Wesen des Kindes selbst entstammt oder auf Mängel der elterlichen Erziehung zurückgeführt werden muss. Dr. H. Hegg, der als Schulpsychologe der Stadt Bern gewiss Gelegenheit hat, die Nöte unserer Schulkinder aus der Nähe kennenzulernen, vertrat im « Bund » ähnliche Gedanken. Er warnte davor, die Erziehbarkeit des durchschnittlichen Kindes, seine natürliche Aufgeschlossenheit und Aktivität, sein Wissensbedürfnis und seine Bereitwilligkeit zur Schularbeit zu überschätzen und alle Schuld an erzieherischen Misserfolgen den Schwächen des Lehrers zuzuschreiben.

Neben solchen Urteilen fehlte es aber auch nicht an offenkundiger Zustimmung. Prof. Dr. W. Guyer,

Pädagogiklehrer am Seminar Rorschach, äusserte sich in der Schweizer Erziehungsrundschau: « Man kann dazu nur ja oder nein sagen. Wir sagen ja. So konzentriert und dokumentengesättigt wurde dem Schulorganismus freilich kaum je auf den Leib gerückt. Aber der Stoss geht nicht ins Herz, weil dieses Herz unserer Schweizerschulen im Grunde doch froh und freudig schlägt. Aber freilich, das Herz muss tapfer und unverdrossen arbeiten, wenn es der Schlacken und Gifte Meister werden will, die den Organismus noch schwer bedrohen, und willkommen müssen ihm so radikale Arzneien sein, auch wenn sie bitter schmecken und die maroden Stellen in doppelten Aufruhr bringen. » Nicht wenige Stimmen endlich begrüsst das Werk, weil sie hofften, es werde auch den Unverstand der öffentlichen Meinung aufdecken, ihre Mitverantwortung an den Mängeln der heutigen Schule an den Tag bringen und der Erneuerung ihrer Erziehungsweise die Wege ebnen.

Diese knappe Auslese aus einer mehr zufällig zusammengetragenen Sammlung von Urteilen über das Buch von W. Schohaus möge den Kampf einiger Massen charakterisieren, der darüber entbrannt ist. Prüfen wir die verschiedenen Urteile näher, so fällt nun allerdings auf, dass manche stark auf Rechtfertigung oder Abwehr eingestellt sind, die grundsätzlichen Forderungen aber, das Idealbild, das W. Schohaus von der Schule entwirft, kaum berühren. Das ist zwar wohl begreiflich. Wer solche Beschuldigungen erhebt, muss auf Abwehr und Zurechtweisung gefasst sein. Verteidigung allein aber wird dem Buche und seinem pädagogischen Gehalt niemals gerecht; denn es enthält Werte, die im Streit des Tages nicht übersehen werden dürfen. Lässt man einmal bei einer zweiten, dritten Lektüre absichtlich alle absprechenden Stellen beiseite, so steht man plötzlich vor einer Pädagogik, die der Lehrerschaft wohl nicht unbekannt ist, die aber in der persönlichen Art der Verarbeitung, der frischen, oft überraschenden Art ihrer Gestaltung vielfach Anregung, Einsicht und Förderung vermittelt. Eine eingehende Charakteristik ihrer Wesenszüge würde zu weit führen. Einige Hinweise, soweit sie die Gedankenwelt der oft erörterten Arbeits- und Gemeinschaftsschule betreffen, mögen

Geist und Haltung des ganzen Werkes

kennzeichnen.

W. Schohaus setzt sich in verschiedenen Zusammenhängen für die Forderungen der Arbeitsschule ein. In ihrem Namen wendet er sich mit ganz besonderem Nachdrucke gegen den vorbereitenden Charakter, die provisorische Lebenshaltung der Schule. Schon dem Lehrer droht die Gefahr, in der Sphäre der Lebensvorbereitung stecken zu bleiben. Er gewöhnt sich nur zu leicht daran, den Schülern, die ins Leben hinauszutreten, in seinem Strome zu schwimmen haben, vom gesicherten Ufer aus wohlgemeinte Räte zu erteilen. Das Leben jenseits der Schule, seine Schwierigkeiten und Nöte, kennt er vielfach nur als Zuschauer. So kommt jener verhängnisvolle Riss zwischen Wissen und Können in die Schule hinein. Was würde aus unsern Kindern,

wenn man sie während ihrer Schulzeit einer völlig natürlichen Erziehung überliesse, sie einzig in Haushalt, Werkstatt und Feld richtig beschäftigte? Auf alle Fälle würden sie so niemals vorwiegend für morgen lernen. Aller Erkenntnis folgte auf dem Fusse die Anwendung, denken und handeln, lehren und tun bildeten eine geschlossene Erlebniseinheit. Diese Art der Erziehung, im tiefsten Sinne Erziehung im Geiste der Arbeitsschule, muss stetsfort leitendes Vorbild sein. Ihr wird es gelingen, die Spannung zwischen den Interessensphären der Jugend und der Schule zu mildern, aus der Schulzeit nicht nur eine Periode ausschliesslicher Lebensvorbereitung, sondern ebenso sehr ein auch in sich selbst sinnerfülltes Lebensalter zu machen.

Ihre notwendige Erweiterung findet die Arbeitsschule in den Forderungen der Gemeinschaftsschule. Die praktische Formung des Gemeinschaftssinnes gehört in den Mittelpunkt des Aufgabenkreises einer Schule. Wenn die Erzieher nur einen Viertel der Denkenergie, die sie heute noch allgemein auf die Lehrtechnik lenken, aufbieten, um täglich den kameradschaftlichen Geist ihrer Klassen zu kultivieren, dann wird für die Erziehung zu sittlicher Stärke, Tüchtigkeit und Lebensglück mehr geschehen sein, als durch die Einführung der klügsten unterrichtlichen Reformen. — Die Volksschule, in welcher sich Kinder verschiedenster sozialer Kreise sammeln, bildet eine Interessengemeinschaft der Jugend, welche auf die natürlichste Weise eine Ueberbrückung gemeinschaftfeindlicher Gegensätze anbahnen kann. In dieser Gemeinschaft gilt es, die Kinder nicht gegeneinander, sondern für- und miteinander arbeiten zu lassen. Dabei braucht der natürliche Trieb der Jugend, die wachsenden Kräfte aneinander zu messen, nicht unterdrückt zu werden. Aber die Rivalität kann hier in Bahnen gelenkt werden, in denen sie nichts anderes bedeutet, als eine fröhliche, von gegenseitiger Achtung erfüllte kameradschaftliche Wettkampfstimmung. Welches aber ist die Stellung des Lehrers innerhalb dieser Gemeinschaft? Diejenige des Führers. Seine Führerschaft beruht auf einer natürlichen Geltung und Verehrung, die er unter den Schülern geniesst. Solche Geltung lässt sich aber nicht erschleichen, noch erzwingen. Gestrenge Würde, unterstrichene Weisheit, anbietendes «Herabsteigen» sind lauter Masken, die ein ehrliches menschliches Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler verunmöglichen. Aller Respekt, den man vom Zögling fordert, gilt letzten Endes nicht der eigenen Person, sondern der «Idee», dem überpersönlichen geistigen Anspruch, dem wir alle zu dienen haben. Der Erzieher darf dem jugendlichen Menschen nur insofern Autorität sein, als er ihm stellvertretend jene absoluten Forderungen repräsentiert, immer bemüht, die Achtung des Zöglings von der eigenen Person weg auf das hinzulenken, was über uns allen steht.

Die Beurteilung

dieser vielfach nur andeutenden Kerngedanken aus dem Geleitwort von W. Schohaus ist natürlich untrennbar verbunden mit persönlicher Ueberzeugung; sie bleibt stets eine Sache des pädagogischen Bekenntnisses. Aber es darf wohl gesagt werden, dass das Buch Forderungen vertritt, die heute weiten Kreisen der Lehrerschaft Ziel und Richtung bedeuten. Wer sich seit Jahren zu solcher Pädagogik bekannt hat, dem ist es Pflicht und Bedürfnis, ihr auch in einem angefochtenen Werke Treue zu halten.

Trotz dieser rückhaltlosen Bejahung bleibt am Schlusse der Lektüre ein Gefühl des Unbehagens

zurück. Dieses Gefühl hat seine Ursache in einem offenkundigen Unrecht, das der Lehrerschaft und ihrer Arbeit angetan wird. Das Unrecht rührt nicht in erster Linie daher, wie einzelne Stimmen der Kritik meinen, dass der Verfasser oft kurzerhand verallgemeinert, zwischen heute und vergangenen Zeiten nicht unterscheidet, die wenigen Berichte als Urteil von 600 000 Volksschülern ausgibt, den Reformwillen in der Lehrerschaft verschweigt. Wie weit solche Einwände zu ihrer Entlastung dienen könnten, bleibt doch stets subjektivem Ermessen überlassen. Das Unrecht ist vielmehr ein grundsätzliches; es liegt darin, dass W. Schohaus den Eindruck erweckt, die Verwirklichung seines in der Ideengeschauten Schulbildes hänge einzig von den Fähigkeiten eines Lehrers und seinem guten Willen ab. Und doch sind ihm die Hindernisse, welche solcher Verwirklichung im Wege stehen, wohl bekannt. Er täuscht sich nicht über die Grenzen, die kindlicher Erziehbarkeit gesetzt sind, er kennt die Mängel häuslicher Erziehung, er weiss, dass auch der beste Lehrer in den Schranken seiner eigenen Persönlichkeit gefangen ist. Deshalb «liegt es ihm ferne — so bekannt er im Epilog des Buches — für die Nöte, die erörtert wurden, einen einzelnen Berufsstand oder gar einzelne Menschen verantwortlich zu erklären Schuld an diesen Uebeln sind wir schliesslich alle Lehrer und Nichtlehrer. Jedes Volk hat in jeder Zeit die Schule, die es verdient. Im Segen und Unsegnen der Schule spiegeln sich die Talente und Gebrechen der ganzen Generation». Leider wirken diese Gedanken, die wesentliche Kapitel der ganzen Erörterung bedeutet hätten, wie Nebensätze und Anmerkungen; das Buch ist «ausschliesslich — wie das Vorwort es will — den Unzulänglichkeiten des Schulsystems und den verbreitetsten Schwächen der Schulmänner» gewidmet. Diese Einseitigkeit hat dem Verfasser in der Kritik, die wir eingangs erwähnt, denn auch den Vorwurf der Oberflächlichkeit eingetragen. Seine pädagogische und psychologische Bildung, seine verantwortliche Stellung in der Öffentlichkeit aber hätten erwarten lassen, dass die Leser nicht zuletzt auch die Verfasser jener 82 Bekenntnisse aus der Schulzeit, vor die ganze Wahrheit gestellt worden wären.

So werden leider unerwünschte und ungewollte Wirkungen des Buches nicht ausbleiben. In der Lehrerschaft werden einzelne, dem Pharisäer im Tempel gleich, finden, ihnen mangelte wenig zum Idealtypus des Lehrers. Andere laufen Gefahr, in ihren Erwartungen einem ungerechtfertigten pädagogischen Optimismus zu huldigen, der sie zu unumgänglichen Misserfolgen führt und ihre besten Kräfte in zermürbenden Gefühlen der Minderwertigkeit verzehren lässt. Dritte endlich, überzeugt von der Unfehlbarkeit der Schule, typische Vertreter der zu Recht angegriffenen Selbstherrlichkeit, werden einzig auf Abwehr bedacht sein. Die Öffentlichkeit aber wird nur um so unentwegter die Schule für alle Fehlentwicklungen der heranwachsenden Generation verantwortlich machen.

Schade! W. Schohaus scheint in einem unbewachten Augenblick der Sensation des Schweizer-Spiegels erlegen zu sein. Sie hat ihn zu der verhänglichen Frage verführt und bei der Verarbeitung der Antworten nicht aus ihrem Bann entlassen. Er wäre der Mann gewesen, um uns ein Buch zu schenken, das die Schwierigkeit und Grösse, aber auch die Schönheit der Schularbeit auseinandergelagt hätte. Jeder, ob Lehrer oder Laie, Erzieher oder Zögling, wäre seiner Mitverantwortung am Bildungsprozess inne geworden.

Die Lehrerschaft im besondern hätte von neuem die Ansprüche ihres schweren Amtes ermessen. Aber — um mit den schönen Worten von W. Schohaus zu schliessen — «im Geiste stolzer Demut und voll frommer Dankbarkeit, dass sie an der Entfaltung junger Seelen mithelfen darf» wäre sie morgen mit frischem Mute und neuer Zuversicht an die Arbeit getreten.

Fr. Küchenmann.

Mit dieser zusammenfassenden Arbeit des Redaktors unserer «Schulpraxis» schliessen wir die Aussprache über das Buch.

Red.

Einführung in die Heilpädagogik.

Praktischer Teil. Für Eltern, Lehrer, Anstalts-erzieher, Jugendfürsorger, Richter und Aerzte. Von Heinrich Hanselmann, Dr. phil., Privatdozent für Heilpädagogik und Jugendfürsorge, Leiter des Heilpädagogischen Seminars Zürich und des Landerziehungsheims Albisbrunn. Mit mehreren Tafeln und Textillustrationen. 592 Seiten Text. Geheftet Fr. 16. —, gebunden Fr. 19. 50. Rotapfel-Verlag Erlenbach-Zürich und Leipzig.

Hanselmann ist unsern Lesern sicher kein Unbekannter. Seine anregenden Vorträge am kantonalen Fortbildungskurs von 1927 sind vielen unter uns in angenehmer Erinnerung. In dem vorliegenden Werke möchte er alle, die es mit Anormalen und Schwererziehbaren zu tun haben, in die Praxis der Heilpädagogik einführen. Der Verfasser hat sich bemüht, überall, wo dies nötig und möglich ist, dem Leser das wissenschaftliche Rüstzeug in die Hand zu geben, das der Praxis den Weg weist. Eine Theorie der Heilpädagogik soll später erscheinen.

Die vorliegende, das gesamte Arbeitsgebiet der Heilerziehung umfassende Darstellung ist etwas ganz Neues und zeigt uns den gewaltigen Umfang dieser Disziplin mit ihren Hilfswissenschaften und Grenzgebieten. Es gibt nur wenige, die ein derartiges Werk zu schreiben vermögen. Bei Hanselmann finden sich alle Voraussetzungen dazu vereinigt: er war ursprünglich Taubstummlehrer, studierte dann Psychologie, Pädagogik, Psychopathologie, Anatomie und Physiologie und betätigte sich hierauf als Assistent an einem psychologischen Institut. Später leitete er vier Jahre lang eine Beobachtungsstation für psychopathische und geistesschwache Jugendliche. Als Zentralsekretär der Stiftung Pro Juventute konnte er sich eine gründliche Kenntnis des schweizerischen Anstalts- und Fürsorgewesens verschaffen. Aber noch mehr: Hanselmann besitzt neben seinem reichen Wissen in hohem Masse die Charaktereigenschaften und Fähigkeiten, die erst den berufenen Heilerzieher ausmachen, die warme und doch nicht sentimentale Liebe zu all den seelisch und körperlich leidenden Kindern, eine feine Einfühlungsgabe und den unerschütterlichen Willen, in aufopfernder Arbeit und mit unendlicher Geduld zu heilen und die oft kümmerlichen Anlagen zu entwickeln, damit diese ärmsten Geschöpfe ein bescheidenes Plätzchen in der grossen Arbeitsgemeinschaft der Menschen einnehmen und ihre Bestimmung erfüllen können. Diese edle und menschenfreundliche Einstellung strömt uns aus jedem Abschnitt entgegen und verleiht dem Ganzen trotz der wissenschaftlichen Behandlung des Stoffes einen warmen und erhebenden Grundton.

Bei der Darstellung der medizinischen und psychologischen Grundlagen, auf denen er seine Heilerziehung aufbaut, hat sich der Verfasser bemüht, sich von jeder Einseitigkeit fernzuhalten und allen

Forschungsrichtungen gerecht zu werden, ohne dabei seinen eigenen Standpunkt zu verleugnen. Ein reichhaltiges Literaturverzeichnis von 591 Nummern bietet die Möglichkeit, noch tiefer in den Stoff einzudringen.

Die Tatsachen der experimentellen Psychologie kommen verhältnismässig wenig zum Wort: Hanselmann steht mehr auf dem Boden der verstehenden Psychologie im Sinne von Häberlin. Er weiss diese Methode zu handhaben und bringt uns wertvolle eigene Beiträge. Von der Psychoanalyse und der Adlerschen Individualpsychologie übernimmt er manches, was ihm wertvoll und gesichert erscheint; anderes aber lehnt er als falsche Verallgemeinerungen und Uebertreibungen mit Bestimmtheit ab. Er ist ein geschworener Feind des Intellektualismus und setzt sich energisch für die so oft verkannte Bedeutung des Gefühls- und Willenslebens ein. Der Mensch muss immer als Ganzes verstanden und behandelt werden. Eine Therapie, die nur auf die Beseitigung einzelner Symptome ausgeht, ist grundfalsch. Ein Schwerhöriger ist nicht ein normaler Mensch minus einen Sinnesdefekt, sondern er ist als Ganzes krank, und sein örtliches Leiden verändert seine gesamte seelische Struktur. Dass diese Feststellung auch für die Schwachbegabten gilt, kann man gar nicht nachdrücklich genug betonen, weil gerade hier die alten intellektualistischen Vorurteile besonders tief wurzeln. Die Kenntnis des wahren Sachverhalts ist für Eltern, Lehrer, Fürsorger und Richter von grösster Wichtigkeit und führt zu weitreichenden pädagogischen Konsequenzen.

Durch seine langjährigen Erfahrungen ist der Verfasser dazu gekommen, den Einfluss des Milieus höher einzuschätzen, als dies gemeiniglich geschieht. Man kennt natürlich die verderblichen Wirkungen verkommener Eltern auf ihre Kinder; aber Hanselmann weist nach, dass die schädigenden Einflüsse auf die Nachkommenschaft in sehr vielen «besseren» Familien kaum weniger gross sind. Er zeigt, dass die meisten sogenannten Kinderfehler in Wirklichkeit Elternfehler sind. In Fällen von Schwererziehbarkeit ist sehr oft das Versetzen in ein anderes, *gutes* Milieu die erste und unerlässliche Massnahme, die aber manchmal so günstig wirkt, dass sich eine besondere Behandlung als überflüssig erweist.

Das erste Kapitel handelt in der Hauptsache von Blindheit, Sehschwäche, Taubheit und Schwerhörigkeit. Diese Ausführungen, von denen im Berner Schulblatt Nr. 13, S. 183, eine Probe gegeben wurde, sind nicht nur für die Heilerzieher bestimmt. Jeder Lehrer hat es mit Sehschwachen und mehr oder minder Schwerhörigen zu tun, und die Gefahr, sie unrichtig zu beurteilen und zu behandeln, ist gross, wenn man ihre seelischen Besonderheiten nicht kennt.

Im zweiten Kapitel bespricht Hanselmann die verschiedenen Formen der Geistesschwachheit, wobei er ziemlich ausführlich auf die Ursachen und Symptome eingeht. In dem Abschnitt über die Erfassung der Persönlichkeit des geistesschwachen Kindes werden verschiedene diagnostische Verfahren besprochen; aber das Inhaltlich-Psychologische kommt hier entschieden zu kurz. Das kasuistische Material, das der Verfasser in einem andern Zusammenhange beibringt, ist sehr aufschlussreich und kann uns einermassen dafür entschädigen. Die Ausführungen über das Hilfsschulwesen sind auch etwas knapp; aber sie treffen den Kern der Sache, und wir freuen uns, hier auf ähnliche Reformvorschläge zu stossen, wie wir sie letzten Herbst im Lehrerverein Bern-Stadt vertreten durften. Eingehend und mit grosser Sachkenntnis werden sodann die Probleme besprochen, die mit der

Fürsorge für die Schwachbegabten und ihrer Einordnung ins praktische Leben zusammenhangen. Es handelt sich um brennende Fragen, die hier klar dargelegt werden, und die Lösungen, die der Verfasser vorschlägt, sind überzeugend und verdienen eine aufmerksame Prüfung durch die Behörden.

Aus dem Kapitel über die Sprachleiden wird jeder Lehrer den grössten Nutzen ziehen. Es bietet eine sehr zweckmässige Einführung in die anatomischen, physiologischen und psychologischen Grundlagen der häufigsten Störungen, wie sie auch in den Normalklassen vorkommen. In kurzen Zügen werden die zum Teil verschiedenen Auffassungen über die Entstehung und Behandlung dieser Leiden gekennzeichnet und gewürdigt, wobei der Verfasser im ganzen einen vermittelnden Standpunkt einnimmt, was sich z. B. bei der Besprechung des Stotterns zeigt. Die einen nehmen hier nur körperliche, die andern nur seelische Ursachen an; Hanselmann aber sagt: «Bei der Entstehung des Stotterns ist nach meiner Auffassung das Wesentliche eine seelische Gesamtverfassung ganz besonderer Art, verbunden mit einer ständigen hochgradigen Störungsbereitschaft im Gebiete der Bewegungsnerven des Sprechapparates.» Dass dieses Leiden auf Grund eines einzigen seelischen, namentlich sexuellen Traumas entstehen könne, gibt es zu; aber er glaubt, solche Fälle seien selten, so dass dieser Befund nicht verallgemeinert werden dürfe.

In das umfangreiche Schlusskapitel, das von der Schwererziehbarkeit handelt, hat der Verfasser mehrere frühere Veröffentlichungen aufgenommen, weshalb wir uns hier kurz fassen können. Hanselmann unterscheidet Schwererziehbare mit neuropathischer Konstitution, mit psychopathischer Konstitution und solche mit Umweltfehlern. In der letztgenannten Gruppe erscheinen unter andern die Krüppel, die Lügner, die Diebe, die frechen und faulen Kinder. Man könnte gegen diesen Einteilungsversuch gewisse Bedenken geltend machen. Doch handelt es sich ja hier um eine praktische Einführung, und man wird deshalb wohl besser tun, die Theorie der Heilpädagogik abzuwarten, die diesen Punkt jedenfalls ausführlich behandeln wird. Eine dahin gehörende Bemerkung wollen wir immerhin nicht unterdrücken. Es gibt lügenhafte und diebische Kinder, die sicher nicht als Psychopathen angesprochen werden können und für deren Fehler man nicht vorwiegend das Milieu verantwortlich machen kann, weil ihre normalen Geschwister unter denselben Verhältnissen aufgewachsen und dabei gesund geblieben sind. Solche Fälle, bei denen in erster Linie die Anlage als verursachendes Moment in Betracht fällt, finden in Hanselmanns System keinen Platz.

In den Abschnitten über die Neuropathien werden unter andern die Tics, der Veitstanz, das Bettnässen und die Epilepsie in einer auch für den Laien leichtverständlichen und anregenden Weise besprochen. Besonders beherzigenswert für die Erzieher sind die Ausführungen über den Schulkopfschmerz, der sehr oft fälschlicherweise als Simulation gedeutet wird. Aehnliches ist über den kleinen Anfall (petit mal) mancher Epileptiker zu sagen, den Eltern und Lehrer nicht selten als Unart auffassen und durch Strafen zu bekämpfen suchen.

Mit grossem Gewinn wird jeder Lehrer die Darstellung über die Hysterie lesen. Die medizinische Behandlung ist natürlich Sache des Arztes; aber daneben gibt es auch eine pädagogische in der Schule und im Elternhause, die gewisse medizinische Kenntnisse voraussetzt. Mit dem gesunden Menschenver-

stand allein kommt man hier nicht aus, und mit falschen Erziehungsmethoden kann da unberechenbarer Schaden gestiftet werden. Wir dürfen dem Verfasser dankbar sein für seine wertvollen pädagogischen Anregungen auf diesem Gebiete. Besonders hingewiesen sei auf die «Methode der weisen Nichtbeachtung», die übrigens auch für andere Fälle zu empfehlen wäre. Auch bei der Erziehung der normalen Kinder gibt es Vorfälle, die man am besten dadurch erledigt, dass man sie «übersieht».

Die Ausführungen über die Angst, ihre Entstehung und ihre Phänomene sind allzu kurz geraten. Von den so verbreiteten Phobien, von der Angst- und Zwangsneurose ist überhaupt nicht die Rede. Eine wenn auch knapp gehaltene Uebersicht über die wichtigsten Geisteskrankheiten des Kindesalters hätte dem Werke sicher zum Vorteil gereicht.

Sehr viel Wertvolles und Aufschlussreiches weiss uns Hanselmann über die Behandlung der Schwererziehbaren mit Umweltfehlern zu sagen; denn hier steht ihm ein überaus reiches Beobachtungsmaterial zur Verfügung. Wir müssen es uns versagen, auf die Einzelheiten einzutreten; aber den Abschnitt über die Erziehungsanstalten dürfen wir nicht unerwähnt lassen. Hier spricht einer, der selber in zehn Anstalten tätig war und 247 weitere aus eigener Anschauung kennt. Er übt eine scharfe, aber wohlbegründete Kritik am bestehenden Anstaltswesen. Wenn man sie mit derjenigen Loosli vergleicht, so wird man eine weitgehende sachliche Uebereinstimmung feststellen können. Hanselmann und Loosli beweisen uns unwiderleglich die Notwendigkeit einer gründlichen Neugestaltung auf diesem Gebiete.

Zum Schlusse bespricht der Verfasser einige spezielle Methoden: die psychoanalytische, die individualpsychologische, die psychokathartische, die Suggestion, die Arbeitserziehung, die rhythmische Gymnastik und die Strafe. Der Kinderanalyse steht er nicht geradezu ablehnend, aber doch sehr skeptisch gegenüber, und vom Lehrer sagt er, dass er möglichst viel von Psychoanalyse wissen, aber möglichst wenig (durch Analyse) anwenden sollte. Auf Grund von ermutigenden praktischen Erfahrungen empfiehlt er die rhythmische Gymnastik für sämtliche Zweige der Heilpädagogik und verspricht sich von ihrer Einführung grosse Erfolge. Von der Strafe spricht er erst ganz am Schluss, weil sie nach seiner Ansicht immer das letzte Mittel sein sollte, das man erst dann anwenden dürfe, wenn die übrigen versagen.

Hanselmanns Buch ist ein hervorragendes Werk und einzig in seiner Art. Es bietet eine Fülle von medizinischen, psychologischen und pädagogischen Tatsachen und berücksichtigt die neuesten Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung. Als praktische Einführung in die Heilpädagogik und als Hilfsmittel zur Weiterbildung wird es unschätzbare Dienste leisten. Es ist aber auch ein Reformwerk, dessen wohldurchdachte Vorschläge der Fürsorge für die Anormalen neue Wege weisen. Sicher wird es eine grosse Verbreitung weit über die Grenzen unseres Landes hinaus finden, und wir möchten es jedem Lehrer, wirke er nun an einer Anstalt, an der Hilfsschule oder am Gymnasium, aufs wärmste empfehlen. Der Preis ist allerdings etwas hoch; aber dafür hat man ein auch äusserlich gediegenes Werk, bei dem man in vielen Fällen der täglichen Praxis immer wieder Rat und Auskunft holen kann.

Dr. H. Gilomen.

Diese Besprechung musste leider wegen Raummangels stark gekürzt werden.
Red.